

Wildökologische Raumplanung – Spannungsfeld Jagd und Farmwildhaltung

Friedrich Reimoser^{1*}

Ein Zusammenhang Farmwild und Jagd ergibt sich sowohl über die ökologische also auch über die ökonomische und sozio-kulturelle Schiene. Daraus können sich wechselseitige Probleme ergeben, die es zu vermeiden gilt. Besonders wichtig sind die Einbindung der Farmwildhaltung in eine Wildökologische Raumplanung des Gatterumfeldes sowie die Unterbindung einer missbräuchlichen Verwendung von in Farmwildgattern produzierten Trophäen für jagdliche Zwecke.

Wildökologische Raumplanung (Umfeldbezug, Begrenzung des Schadensrisikos)

Aus ökologischer Sicht dürfen Wildgatter nicht isoliert gesehen werden, sondern sie müssen stets in ihrer Wechselwirkung mit dem wildökologischen Umfeld verstanden werden. Wenn Tiere gleicher Art auch außerhalb des Gatters vorkommen, so ist davon auszugehen, dass sie im optischen, akustischen und olfaktorischen Kontakt mit den Tieren innerhalb des Gatters stehen. Durch das im Gatter gehaltene Wild kann die saisonale Raumnutzung des Wildes außerhalb des Gatters maßgeblich verändert werden, insbesondere in der Brunftzeit. Als problematisch haben sich vor allem Rotwildgatter in sogenannten Rotwild-Randzonen erwiesen, wenn dort Rotwild nur vorübergehend oder nur in sehr geringer Dichte toleriert wird, aber durch das Wildgatter eine Anlockung (Kirrwirkung) entsteht. Eine durch Farmwild bewirkte Änderung der Raumnutzung des Wildes in freier Wildbahn kann außerhalb des Gatters zu vermehrten Wildschäden in der Land- und Forstwirtschaft führen. Hegebemühungen, Wildlenkung und Bejagung können im Umfeld der Wildgatter erschwert werden. Auch Krankheitsübertragungen zwischen den Gattertieren und den Tieren in freier Wildbahn sind möglich. Weiters können Aussprünge von Gattertieren in die freie Wildbahn nicht mit Sicherheit unterbunden werden. Aus Gattern entsprungene Tiere können zu einer unerwünschten Ansiedlung der entkommenen Tierart in freier Wildbahn führen. Schließlich ist noch zu erwähnen, dass lange Zäune zu Barrieren für Wildtiere in freier Wildbahn werden können, insbesondere wenn die Zäune an Zwangswechseln die Wanderungen des Wildes unterbinden. Diese Zusammenhänge und Risiken müssen bei der Errichtung von Farmwildgattern und der Auswahl von Gatterstandorten mit berücksichtigt werden. Es bedarf dazu einer Abstimmung des Gatterbetreibers mit den jagdlichen

sowie land- und forstwirtschaftlichen Nachbarn bereits im Planungsstadium. Bei der Planung von Wildgattern ist eine eventuell vorhandene landesweite oder regionale wildökologische Raumplanung zu berücksichtigen und umgekehrt muss eine wildökologische Raumplanung schon bestehende Wildgatter konzeptionell integrieren. Behördliche Bewilligungen von Farmwildgattern sollten den oben genannten Aspekten entsprechend Rechnung tragen.

Gesellschaftliches Spannungsfeld Jagd – Farmwild

Die vermehrte, meist illegale Aussetzung von Trophäenträgern aus Wildgattern zum Abschuss in freier Wildbahn sowie die Trophäenjagd in Wildgattern haben im letzten Jahrzehnt das Spannungsfeld zur „naturnahen“ Jagd verschärft und der gesellschaftlichen Akzeptanz der Jagd geschadet. In diesem Zusammenhang kommt den Gatterbetreibern und deren Angeboten an die Jäger eine wesentliche Mitverantwortung zu. Eine klare Trennung von Gatterwildhaltung und Jagd ist zum Schutz beider Tätigkeitsfelder erforderlich. Für Farmwild ergibt sich der Vorteil, dass wie in der Landwirtschaft die aufgenommene Nahrung bekannt ist (wichtig z.B. für die Anerkennung von Bioprodukten).

Vom internationalen Jagdrat CIC wird derzeit an einer Neukonzeption der CIC-Punktebewertung gearbeitet. Dabei wird eine strikte Trennung von Abschuss in freier Wildbahn („Jagdabschuss“) und Abschuss in Wildgattern („Gatterabschuss“) angestrebt. Schon durch die unterschiedliche Benennung soll deutlich gemacht werden, dass Abschüsse von Trophäenträgern aus oder in Wildgattern nicht als Jagd bezeichnet werden dürfen. Damit wird den bestehenden Prinzipien, Kriterien und Indikatoren für nachhaltige Jagd Rechnung getragen, wonach Abschüsse von Gatterwild nicht der Nachhaltigkeitsgrundsätzen der Jagd entsprechen und die gesellschaftliche Akzeptanz der Jagd gefährden.

Zur Überprüfung der Nachhaltigkeit war die Schaffung von Prinzipien, Kriterien und Indikatoren für nachhaltige Nutzung auch für die Jagd erforderlich. Diese Grundlagen sind im Buchhandel erhältlich (FORSTNER et al. 2006, Agrarverlag, ISBN 10: 3-7040-2202-0). Das jagdliche Nachhaltigkeits-Bewertungssystem besteht aus 13 Prinzipien (Zielen), denen jeweils mehrere Kriterien zugeordnet wurden, die dann über konkrete Indikatoren mit Punkten bewertet werden können. Die Bewertung erfasst die Nachhaltigkeit in den drei Bereichen Ökologie, Ökonomie und sozio-kultureller Bereich. Daraus ergeben sich zwei

¹ Veterinärmedizinische Universität Wien, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Savoyenstr. 1, A-1160 Wien

* Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Reimoser, email: friedrich.reimoser@vetmeduni.ac.at

unmittelbare Anknüpfungspunkte, die sich auf den Sektor Gatterhaltung und Farmwild beziehen:

- Der Abschuss in Gattern wird nicht als Jagd bezeichnet sondern separiert gesehen. Abschüsse von Wildtieren in Gattern gelten im Sinne der Jagd-Nachhaltigkeit nicht als Jagd.
- Es werden keine aus Zucht und Gatterhaltung stammenden Wildtiere bejagt. Weder die Weitergabe (Verkauf, etc.) noch die Freilassung von Wildtieren aus Gattern und Volieren zum Abschuss entsprechen somit den Anforderungen an eine nachhaltige Jagd und sind deshalb abzulehnen.

Eine strikte Trennung von „Jagdattern“ und „Fleischproduktionsgattern“ ist in der Praxis aber oft problematisch, weil viele Gatterbetriebe auf zusätzliche Einnahmen aus Trophäenverkäufen wirtschaftlich angewiesen sind.

Jagdatter haben in Europa eine Geschichte von mehreren Jahrhunderten. Speziell entwickelte Zucht-, Fütterungs-, Transport- und Vermarktungstechniken ermöglichen aber nun Manipulationen des Wildes, die den Prinzipien einer zeitgemäßen, nachhaltigen Jagd und den ethischen Grundsätzen großer Teile der Gesellschaft widersprechen. Durch mangelnde Unterscheidung zwischen nachhaltiger Jagd und anderen als „Jagd“ bezeichneten Aktivitäten wird „Die Jagd“ immer stärker ins Zwielflicht gerückt. Zur klaren Unterscheidung und Abgrenzung sind zwei Prinzipien der Jagd-Nachhaltigkeit maßgeblich: (1) Die Jagd orientiert sich an der Bejagung von in der freien Wildbahn selbst reproduzierenden Wildtieren und (2) die natürliche geneti-

sche Vielfalt der Wildarten wird durch eine entsprechende Jagdausübung erhalten und gefördert.

Unter dem oben genannten Nachhaltigkeitsprinzip (1) ist angeführt: „Es werden keine aus Zucht und Gatterhaltung stammenden Wildtiere bejagt“. Dadurch sollen folgende Gepflogenheiten eingeschränkt werden: In manchen Jagdgebieten werden Wildtiere aus (Zucht)Gattern oder Volieren vor der Abhaltung von „Jagden“ in freier Wildbahn ausgelassen, um bereits im gleichen Jahr höhere Jagdstrecken zu erzielen. Dies gilt besonders für Fasane (so genannte „Kistlfasane“), Stockenten, Wildschweine und in manchen westeuropäischen Ländern für Rothühner. Aber auch auf Geweihträger wie den Rothirsch trifft dies zu. Teilweise werden solche Tiere vor Beginn der „Jagd“ in die Nähe von Schützenständen gebracht, um sie knapp vor oder während der Abschussaktion freizulassen. Auch „Vorbestellungen“ der Strecken-Stückzahl und beim Schalenwild auch der Stärke der Tiere vor der „Jagd“ kommen vor.

Die „Vermischung“ von Farmwildhaltung und Jagd birgt also eine Reihe von Problemen, die nicht übersehen werden sollten. Ein entsprechend umsichtiger und verantwortungsvoller Umgang mit beiden Arten der Landnutzung, der Jagd und der Farmwildhaltung, ist erforderlich, um solche Problem möglichst schon präventiv zu vermeiden.

Literatur:

REIMOSER, F; HACKLÄNDER, K; 2008: Chancen und Grenzen wildökologischer Raumplanung. Der Anblick 4, 26-31.